

Rezensionen zu **Manfred Junker's Journey Within: "Departure"**:

Konzertkritik im Südkurier Konstanz (27.03.2010) Kultivierte Klanglandschaft

Manfred Junker und „Journey Within“ stellen ihre neue CD vor
Unter dem Bandnamen „Journey Within“ hat der Konstanzer Gitarrist Manfred Junker im vergangenen Jahr eine neue Gruppe zusammengestellt und auch bereits eine CD vorgelegt – immerhin die neunte unter eigenem Namen. Mit dabei sind der bewährte Stammschlagzeuger Matthias Daneck und neu am Bass Arne Huber. Allesamt sind sie mit allen Wassern gewaschene Musiker, die fest in der Jazzszene verankert sind. Dass Besetzung und Konzept der Band aufgehen, ist schon auf der CD zu hören, live konnte das Konstanzer Publikum die Gruppe im K9 erleben. Die Reise im Inneren geht hier erst mal mit der Abfahrt, „Departure“, los, was jedoch keineswegs heißt, dass Junker sich mit der neuen Formation von guten Tugenden verabschiedet. Weiterhin horcht er sehr aufmerksam in die Jazztradition hinein und bringt die Echos auf die Bühne. Der kultivierte Stil bleibt auch im neuen Projekt erhalten. Obwohl, wenn man so darüber nachdenkt . . . In Stevie Wonders berühmtem „Superstition“ beispielsweise treibt es Junker rotzig und rockig. Hier geht es für einige Minuten im besten Wortsinne unkultiviert zu, mit einem Groove, der direkt in die Beine geht. Danecks Schlagzeug steuert dazu den funky Beat bei. Doch dieser Song ist der einzige – wenn auch lohnende – Ausreißer in dem Programm. Ansonsten präsentieren die drei Herren sehr sorgfältig gestaltete und intelligent arrangierte Stücke in der besten Songtradition. Die interessanten Elemente sind hier nicht im Höher, Schneller, Lauter zu finden, sondern in den Feinheiten, die ein eigentlich harmloses Stück zu einer abwechslungsreichen Klanglandschaft machen. Junkers flüssiger Stil ist für das Repertoire aus hauptsächlich klanglich und melodios orientierten Songs hervorragend geeignet. Und was die sorgfältige Gestaltung angeht, stehen die Sidemen Junker in nichts nach. Daneck gestaltet die Rhythmen sehr plastisch, und auch Huber ist an der Melodiefrent sehr kreativ unterwegs, umspielt die Themen in seinen Soli mit gekonnter Akzentuierung. Stephan Freissmann

Andreas Polte auf www.archtop-germany.de (03/2010):

Druckvoller und kräftiger, das ist gleich der erste Eindruck beim Anhören von Junker's neuem Trio. Weniger lyrisch und boppiger. Wie man dazu steht, ist erst mal egal, es tut dem Image von Manfred Junker auf jeden Fall gut, nach mehreren eher ruhigen CDs nun etwas Lebhafteres zu veröffentlichen... und das kann er sehr gut! Dabei bleibt Junker seinem Konzept aus einer Titelmischung von Standards, Eigenkompositionen und verjazzten Popsongs treu; gerade letztere mit Überraschungsfaktor. Es eine erfrischend und sehr intelligent eingespielte Trio-CD, in die man auf jeden Fall mal reinhören sollte...

Schwäbische Zeitung (06.03.2010)

„Manfred Junker's journey within“ ist die neunte (!) CD des Leutkircher/Konstanzer Gitarristen untertitelt. Es ist eine abwechslungsreiche Reise, auf der sich Junker zusammen mit dem Bassisten Arne Huber und dem Drummer Matthias Daneck begibt. Das famose Trio bringt neu arrangierte Stücke von Cole Porter, Stevie Wonder, Kurt Weill, Billy Strayhorn, lotet auch „Norwegian Woods“ von den Beatles noch einmal intim aus. Eine Tour ins letzte Jahrhundert, poetisch-virtuos, Manfred Junker eben. Dazu kommen Kompositionen von Junker, besonders schön „Dream“, bei dem er Erinnerungen an wilde Rock-Zeiten weckt. Subtil und sensibel ist das, intelligent, ohne verkopft zu sein. Bernd Guido Weber

Südkurier Konstanz (13.02.2010):

Nachdem der Konstanzer Gitarrist Manfred Junker zuletzt die Reduktion auf die Spitze getrieben hat – vergangenen Herbst veröffentlichte er die exquisite Solo-Scheibe „Alone“ – startet er jetzt mit dem Trio „Journey Within“. Ganz der mit dem Bandnamen gewählten Metapher verpflichtet, heißt die erste gemeinsame CD der Gruppe „Departure“ – Junkers neunte Veröffentlichung unter eigenem Namen in dreizehn Jahren. Den Titel darf man allerdings nicht dahingehend verstehen, dass hier ein radikaler Bruch mit der bislang von Junker gepflegten Klangästhetik stattfinden soll. Im Gegenteil, Journey Within geht von dem aus, was schon immer Junkers Stärke war, exquisiter straight ahead-Gitarrenjazz. Und straight ahead ist hier im besten Sinne des Wortes gemeint. Hier wird ohne Umwege gespielt, in einer direkten Art, die den Hörer nie im Unklaren lässt. Herausgekommen ist ein Album mit sechs Originals des Bandleaders und einer sehr persönlichen Auswahl von fünf Songs aus Jazz- und Popmusik. Geschwätzigkeit oder Kraftmeierei haben die drei Herren – neben Junker agieren Arne Huber am Kontrabass und Matthias Daneck am Schlagzeug – nicht nötig. Selbst in temperamentvollen Nummern wie Stevie Wonders berühmtem „Superstition“, das nicht zuletzt durch Daneck eine beständig vibrierende Energie ausstrahlt und einen unwiderstehlichen funky Drive entwickelt, geht es fett ab, ohne dass dick aufgetragen würde. Speziell in den Original-Kompositionen ist der Zugriff teils ziemlich rockig, ohne die Feinheiten zu überdecken. Der Sound ist direkt und urban, mit perfektem Timing in den Saiteninstrumenten, so in „It Will Do Tomorrow“ oder „Dream“. Dass sie auch das lyrische Fach beherrschen, demonstriert das Trio am besten in Billy Strayhorns Standard „Lotus Blossom“ oder Junkers intimem „Time and Tide“, in dem Huber ein sehr poetisches Solo spielt. Was verträumt daherkommt, ist in Wirklichkeit das Ergebnis von höchst kontrollierter und sorgfältiger Arbeit an jedem einzelnen Ton. Besonders sympathisch an der neuen Scheibe ist die makellose Teamarbeit zwischen den drei Musikern. Nicht selten fragt man sich beim Anhören, wer nun gerade die Leadstimme hat, feste Rollenverteilungen gibt es nicht. So stellt öfters der Bass das Thema vor, während die Gitarre in die Begleitfunktion wechselt, oder Junker begleitet sich im mehrstimmigen Spiel gleich selbst. Die drei Musiker nutzen virtuos die Möglichkeiten der instrumentalen Zusammenstellung und es ergeben sich vielseitige Choreographien im Stimmengewirr. So haben alle drei Akteure ihren essentiellen Anteil an einer CD voller wunderbar gestalteter Songs. STEPHAN FREISSMANN

Gitarre&Bass (Heft 1/2010) :

Nach seinem Solo-Album ist der Jazz-Gitarrist aus Konstanz jetzt wieder mit Band zu hören, mit dem extrem swingenden Arne Huber am Kontrabass und Matthias Daneck, einem Schlagzeuger, der anscheinend ganz genau weiß, was Trio-Gitarristen beim Singlenote-Solo brauchen: Dichte, Flächen, Intensität, Drive und Pulse. Manfred Junker, ein Musiker, der die Jazz-Tradition kennt und anscheinend Jim Hall, Larry Coryell, Martino, Scofield & Co. ausgiebig studiert hat, spielt Gitarren von Joe Striebel – Archtops und Nylonstrings. Sein breites Ausdrucksrepertoire eröffnet sich bei genauerem Zuhören: straight ahead Jazz, Funk, Folk, klassische Anleihen, etwas Blues & Soul ... und immer sehr sensibel dosiert. Ein weiteres gelungenes Album, das über www.manfredjunker.com bestellt werden kann.

Alexander Schmitz 01/2010 auf [Agas](#):

Nichts für kleine Jungs

Nach zwei Quartett-, zwei Duo- und – erst im letzten Jahr – einer ersten Solo-CD kommt der Konstanzer Manfred Junker nun in neuer Formation, nämlich im Trio als Manfred Junker's journey within. Wieder dabei ist (der hier vergleichsweise zurückhaltend arbeitende) Drummer Matthias Daneck, während Arne Huber am Bass vor allem im letzten Drittel ausreichend Raum bekommt, sich vorzustellen als der ideale Verbindungsmann zwischen Melodie und Rhythmus.

Der CD-Titel macht erst mal stutzig, dann neugierig: "Departure" [factory outlet records 1001]. Departure? Abfahrt? Abreise? Abreise von wo und wohin? Ausgangspunkt? Wozu? Falls überhaupt, dann wohl eher Letzteres, ein Neustart, ein relaunch, wie das heute so schön auf Neudeutsch heißt. In Junker-ge- und -verwöhnten Ohren nimmt sich das neue Album allerdings eher aus wie eine breit angelegte Werkschau, eine dezent-opulente Bestandsaufnahme, sehr wohl aber auch als ein nachdrückliches Unterstreichen der zentralen Junkerschen Botschaft, nicht festlegbar zu sein und es auch nicht sein zu wollen. Wie auch immer: Manfred ist und bleibt ein Jazzgitarrist, und was er mit seinen sensiblen Fingern anrührt, wird nun mal zu Jazz, auch wenn man gelegentlich auf konservativere Puristen treffen mag, die unseren Freund in ihrem eher traditionellen Sinn für nicht ganz lupenrein in seiner Linientreue halten. So etwas allerdings lässt sich durch nichts weiter stützen als die triviale Tatsache, dass man Manfred vielleicht nicht anhören sollte, wenn man einen all zu schmalen oder gar dogmatischen Jazzbegriff kultiviert, der sich zur Legitimation immer ausschließlich auf das Erbe der jazzgitarristischen Mainstream-Tradition stützt.

"Departure" ist also eine Rundreise oder eben der Beginn einer solchen, und agas wird Manfred im bevorstehenden, fürs Frühjahr eingeplanten Interview sicherlich dazu auch befragen. Jedenfalls haben wir es nach unserer Einschätzung mit einem Trip zu tun, in dem so ziemlich der "ganze Junker" steckt. Und so geht es gleich mit einem Cole-Porter-Hardbopper los, der bestimmt jedes Jazzer-Herz erfreuen wird, erforscht dann in der Eigenkomposition "It Will Do Tomorrow" mit etwas härterem, spitzeren Ton neues Terrain links und rechts von der Hauptstrecke, geht Steve Wonders "Superstition" deutlich funky an und führt weiter in Latin- Gefilde mit dem eigenen "Time and Tide". Der schöne Beatles-Hit "Norwegian Wood" stellt den Bass schon im Thema heraus, und dann geht's mit "Mack the Knife" schnurstracks hinüber in die Postmoderne, die vor allem eines ist: eine Überprüfung, ein Tauglichkeitstest der Moderne auf ihre Fähigkeit, Gegenwart zu reflektieren. Manfreds wieder eigenes "Problem to All My Answers" – ein Titel nicht ohne Witz und Hintersinn – ist das substanzielle Zentrum des Albums, eine Art Schnelldurchlauf, der in gewisser Weise an Quincy Jones' "Guitar Odyssey" erinnert, nur dass Letztere eine historische Kurzlektion bot, während Manfreds Stück die eigene stilistische Bandbreite offen zur Begutachtung auslegt. Es folgen zwei weitere Junkers, der eine gemäßigt experimentell und erster richtiger Showcase für Bassist Arne, der zweite eine Ballade, deren Thema unmittelbar aus den Akkorden heraus entwickelt wird. Dann gibt's noch einen Strayhorn vor allem für den Bass, und zum Schluss Manfreds "Is That So?" mit ganz einfachem Thema und ganz komplexen Folgen.

Höhen dominieren, der helle, "offene", elektrische Sound, der historisierende, ergo: stilistische Festlegungen nicht recht zulassen will. Und wie immer bei Manfred Junker klingt auch das Trio sehr "nah", sehr dicht, sehr kompakt. Kurz: Trio at its very best und eine mit fliegenden Fahnen bestandene Prüfung. Denn merke: Trio ist nun mal nichts für kleine Jungs.